Ausgabe 4/2026

Deutsches Rotes Kreuz

Die 7

Menschlichkeit
Unparteilichkeit
Neutralität
Unabhängigkeit
Freiwilligkeit
Einheit
Universalität

MITGLIEDERMAGAZIN

Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.



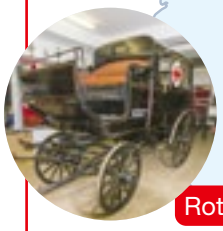
- Handlungsfähig, wenn es darauf ankommt
- Kein Platz für Rassismus und Gewalt
- Wenn Bewegung Freiheit spürbar macht

Auf den Spuren der
Rotkreuzgeschichte

Busreise des Kreisverbands Fläming-Spreewald
30. September – 10. Oktober 2027

6 Länder | 11 Tage | 14 Städte | 35 Mitreisende | 3000 Kilometer



















Erinnerungsorte an die Schlacht von Königgrätz, wo 1866 erstmals Hilfe unter dem Rotkreuzzeichen geleistet wurde

Präsentation des Österreichischen Roten Kreuzes in Wien

Zeit zur eigenen Verfügung für:
- *k.u.k-Flair mit Sachertorte & Fiaker*

Zeit zur eigenen Verfügung für:
- *die Weltkulturerbe-Stadt Verona*

Präsentation des Kroatischen Roten Kreuzes in Rijeka

Zeit zur eigenen Verfügung für:
- *die kroatische Hafen- und Europäische Kulturhauptstadt 2020 Rijeka*
- *eines der besterhaltenen und größten römischen Theater in Pula*

Rotkreuz-Erinnerungsorte in Solferino, Castiglione und San Martino an die Schlacht von Solferino, wo Henry Dunant 1859 das Rote Kreuz ersann

Bei Interesse melden Sie sich, und Sie erhalten das genauere Programm mit Preis und Leistungsumfang, das in Kürze feststeht.

Kontakt:
Rainer Schlösser,
015115591977
museum@drk-fs.de



Liebe Leserinnen und Leser,

2026 hat unser Kreisverband an vielen Stellen gezeigt, was Ehren- und Hauptamt bewirken können. Einige Beispiele: Engagierte Ehrenamtliche reparierten Fahrräder oder besuchten ältere Menschen, ausgebildete Feldköche verpflegten Einsatzkräfte und hochqualifizierte Sanitäter sicherten Großveranstaltungen wie z.B. die ILA ab. Unsere fachliche Expertise im Bereich der Sozialarbeit war und ist gefragt – z. B. in Ludwigsfelde bei der Planung und dem Betrieb der Kinderbetreuung im Hort Regenbogen und im JuniorClub, bei innovativen Projekten, wie dem Gesundheitsbus in Luckau, der ältere oder pflegebedürftige Menschen erreicht, denen der Weg zum Arzt oft nicht so ohne weiteres mehr möglich ist, oder bei der Gestaltung von Teilhabemöglichkeiten wie dem Aktiv-Sportgarten in der Besonderen Wohnform in Trebbin, der Menschen mit Beeinträchtigungen völlig neue Bewegungserfahrungen ermöglicht.

2027 werden veränderte Rahmenbedingungen, knappe Ressourcen und vielfältige Bedarfe unsere Arbeit prägen. Dennoch bleibt es unsere Aufgabe, wirksame Angebote zu sichern, fachliche Qualität zu gewährleisten und notwendige Veränderungen umzusetzen. Dafür brauchen wir Menschen, die aus Überzeugung zu unseren Werten stehen, die mitdenken, Verantwortung übernehmen und bereit sind, notwendige Veränderungen mitzugestalten.

Wir danken unseren vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, unseren Mitgliedern und Unterstützern für ihren wichtigen Beitrag und das Vertrauen in unsere Arbeit. Ihnen und Ihren Familien wünschen wir von Herzen ein friedliches Weihnachtsfest, erholsame Tage und Zeit für die Menschen, die Ihnen nahestehen. Für 2027 wünschen wir Ihnen Gesundheit, Zuversicht und vor allem Menschen an Ihrer Seite, die füreinander da sind – ganz im Sinne unserer Rotkreuzidee.

Herzlichst

Ihr
Jan Spitalsky
Vorstandsvorsitzender
DRK Kreisverband
Fläming-Spreewald e.V.

Ihr
Dietmar Bacher
Präsident
DRK Kreisverband
Fläming-Spreewald e. V.

Inhalt	Seite
Grußwort	3
Handlungsfähig, wenn es darauf ankommt	4
Engagement, das Wirkung zeigt	6
7 Fragen an Melanie Asshoff	7
Kein Platz für Rassismus und Gewalt	8
Von Anfang an mitgedacht	8
Gesundheit vor der Haustür	9
Wenn Bewegung Freiheit spürbar macht	10
25 Jahre KBS Butterfly	10
Dirndl, Lederhosen und ein Schuhplattler	11
Gemeinsam gegen Einsamkeit	12
Zehn erfolgreiche Jahre	13
Rotkreuzschwester Susanne Serry	14
21.500 m² für schnelle Hilfe im Ernstfall	16
Historisches Fenster	17
kurz & knapp notiert	18
Hier werden Sie gebraucht	19

Impressum

V.i.S.d.P.: Jan Spitalsky [jsp]

Redaktionsmitglieder:
Jan Spitalsky [jsp], Anja Thoß [at],
Prof. Dr. Rainer Schlösser [rs], Harald-Albert Swik [has],
Katrin Tschirner [kt]

Gastautoren:
Julia Werner [jw], Nathalie Meng [nm], Jana Bulling [jb]

Bildnachweise:
S. 1, 6, 8, 9, 10, 11, 20: Archiv des DRK-Kreisverbands Fläming-Spreewald
S. 2: Karte Free Vector Maps
S. 2, 17: Rotkreuz-Museum Luckenwalde
S. 3: Ines Glöckner
S. 3: Weihnachtsdekoration KI-generiert
S. 4, 7: privat
S. 12: Moritz Meyer / DRK
S. 13, 18: Harald-Albert Swik
S. 14, 15: Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V. (WSSRK)
S. 16: DRK
S. 18 (oben): privat
S. 19: KI-generiert

Grafik und Layout:
Flusslauf Grafikdesign (Klauck & Binder GbR)

Verlag:
Verlag W. Wächter GmbH Bismarckstraße 108, 10625 Berlin Tel.: 030 31869010, E-Mail: info@waechter.de
Internet: www.waechter.de

Auflage: 6.000

Herausgeber:
DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V. Neue Parkstraße 18, 14943 Luckenwalde
Tel.: 03371 62 57 0
E-Mail: tschirner.katrin@drk-fs.de

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Im Einklang mit dem deutschen Sprachsystem sind grammatisch männliche Personenbezeichnungen, soweit sie sich nicht auf konkrete Personen beziehen, geschlechtsneutral zu verstehen.

Handlungsfähig, wenn es darauf ankommt

Begegnung durch DRK-Angebote

Was passiert, wenn die Kommunikationswege plötzlich nicht mehr funktionieren oder eine Einrichtung ihren normalen Betrieb aus eigener Kraft nicht mehr aufrechterhalten kann? Wen müssen wir informieren? Wer kann helfen? Welche Technik, Fahrzeuge, Räume oder personellen Möglichkeiten stehen zur Verfügung – und wer weiß davon?

Solche Fragen sollten beantwortet sein, bevor eine schwierige Situation eintritt - und genau darum geht es bei der Krisenvorsorge. Mit Julia Werner und Tina Schumann haben sich zwei Kolleginnen unseres Kreisverbands zu Beauftragten für den Katastrophenschutz (K-Beauftragte) ausbilden lassen.



Julia Werner und Tina Schumann
Leiterinnen Ehrenamt und K-Beauftragte

Sie unterstützen den Kreisverband dabei, sich organisatorisch auf Krisen vorzubereiten, indem sie vorhandene Ressourcen, Wissen und Knowhow bündeln und die Experten aus den verschiedenen Fachabteilungen zusammenbringen. So wird klar, wer im Krisenfall was leisten kann und wer ansprechbar ist. Gemeinsam wird daran gearbeitet, mögliche Risiken und Gefahren zu durchdenken und daraus Maßnahmen abzuleiten, um unseren Kreisverband auf unterschiedliche Situationen vorzubereiten.

Krisen VOR sorge beginnt VOR der Krise

Die Grundlage bildet die Krisenmanagement-Vorschrift des Deutschen Roten Kreuzes, kurz K-Vorschrift. Sie regelt den administrativ-organisatorischen Part des Krisenmanagements im DRK und gilt verbindlich für die Verbände und Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes. Aus ihrer Ausbildung nehmen Julia Werner und Tina Schumann vor allem eines mit: „Wir wissen jetzt, wie wichtig eine gute Vorbereitung ist“, denn viele Dinge, die im Alltag selbstverständlich funktionieren, müssen in Krisensituationen plötzlich bewusst organisiert werden. Dabei geht es nicht darum, schon heute für jedes denkbare Ereignis einen fertigen Plan in der Schublade zu haben. Entscheidend ist es, Strukturen zu schaffen, die situationsgerecht ineinandergreifen und somit die bestmögliche Unterstützung bilden. Wer muss informiert werden? Wo laufen Informationen zusammen? Wer entscheidet, was zu tun ist? Welche Unterstützung steht zur Verfügung? Und an welcher Stelle braucht es Hilfe von außen?

Das Hilfeleistungspotenzial unseres Kreisverbands entdecken

Unser Kreisverband vereint viele Bereiche: Pflegeeinrichtungen, Kitas, Beratungsstellen, Einrichtungen der Inklusion und Jugendhilfe, Verwaltung und zahlreiche ehrenamtliche Strukturen gehören dazu. Hinzu kommen Fahrzeuge, technische Ausstattung, Räume, Lagerbestände und Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen. Die Ressourcen des eigenen Bereichs sind meist bekannt. Welche Ressourcen in anderen Bereichen vorhanden sind und wie sie genutzt werden können, weiß dagegen niemand auf Anhieb. „Hier setzen wir als K-Beauftragte an. Ziel ist es, mehr Transparenz zu schaffen, Kompetenzen und Ressourcen sichtbar zu machen und den Austausch zu stärken“, betonen die beiden K-Beauftragten. Die Besonderheit bei uns im DRK ist unser umfangreiches Ehrenamt. Ausgebildetes Personal, Fachwissen, Technik und Ausstattung sind im Notfall sehr wertvoll. Aber auch unser Hauptamt verfügt über Ressourcen und Kenntnisse, die im Krisenfall eingesetzt werden können. Und deshalb arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche in der Krisenvorsorge zusammen und beantworten beispielsweise Fragen wie: Wo stehen Notstromaggregate zur Verfügung? Welche Fahrzeuge können genutzt werden? Gibt es Raum-, Lager- oder Bettenkapazitäten? Welche Ein-



Krisenvorsorge ist Teamarbeit: Klare Zuständigkeiten, funktionierende Kommunikation und die Vernetzung von Wissen und Ressourcen sorgen dafür, dass unser Kreisverband auch in außergewöhnlichen Situationen handlungsfähig bleibt.

Und wenn eine Krise eintritt?

Als Partner im behördlichen Katastrophenschutz sind unsere ehrenamtlichen Katastrophenschutz-Einheiten auf solche Situationen vorbereitet, zeigen hohe Einsatzbereitschaft und leisten bemerkenswerte Arbeit. Wenn die Krise ausgerufen ist, bildet sich aus dem Planungsstab der Krisenstab, und die beiden K-Beauftragten vertreten, wenn sie benötigt werden, unseren Kreisverband auch in den Stabsstrukturen der Landkreise Dahme-Spreewald und Teltow-Fläming. Sie bilden die Schnittstelle zwischen DRK und Landkreis und sorgen dafür, dass Informationen in beide Richtungen fließen und eine gegenseitige Unterstützung erfolgen kann. *[jw]*

richtungen verfügen bereits über eigene Notfallkonzepte? Welche Ansprechpartner müssen bekannt sein? Entscheidend ist, diese Ressourcen zu kennen und bei Bedarf zusammenzuführen.

Planen, prüfen, vernetzen

Der Planungsstab des Kreisverbands ist das Gremium, welches sich regelmäßig trifft und zur Krisenvorsorge berät. Hier werden Erfahrungen und Wissen aus den verschiedenen Bereichen zusammengetragen. Bestehende Konzepte werden betrachtet, mögliche Risiken diskutiert und Handlungsoptionen entwickelt. Die K-Beauftragten leiten dieses Gremium und beraten die Beteiligten. Julia Werner und Tina Schumann stehen am Anfang dieser Aufgabe; auch weitere Mitglieder des Gremiums sind neu in ihren Funktionen. Die wichtigste gemeinsame Aufgabe besteht derzeit darin, sich einen möglichst vollständigen Überblick zu verschaffen. Was besteht bereits? Was funktioniert gut? Was funktionierte in der Vergangenheit nicht so gut? Wo gibt es Lücken? Welche Konzepte müssen überprüft oder weiterentwickelt werden? Ein Thema, mit dem sich der Planungsstab beispielsweise beschäftigt, ist die Kommunikation bei einem großflächigen Stromausfall. Unsere Einrichtungen und Dienste erstrecken sich über zwei Landkreise. Wie können wir sicherstellen, dass eine hilfesuchende Einrichtung Kontakt zu uns aufnehmen kann, wenn es keinen Strom gibt? Die Frage zeigt, wie abhängig viele Abläufe von funktionierender Technik und Kommunikation sind. Aus solchen Überlegungen entstehen Schritt für Schritt praktikable Lösungen, die gemeinsam erarbeitet werden. Die Aufgabe der K-Beauftragten besteht darin, die Themen im Blick zu behalten, Wissen zusammenzuführen, die Beteiligten zu vernetzen und gemeinsam mit ihnen die Strukturen weiterzuentwickeln. „Fragen, Hinweise und Ideen aus den Einrichtungen und aus dem Ehrenamt können jederzeit an uns herangetragen werden. Nur wenn wir voneinander wissen, können wir uns auf eventuelle Krisen vorbereiten“, so die zwei K-Beauftragten.

„Wir freuen uns über diese verantwortungsvolle Aufgabe, lernen jeden Tag dazu und sind uns sicher, dass wir uns gut auf mögliche Krisen vorbereiten können. Denn wir verfolgen das gemeinsame Ziel, die uns anvertrauten Menschen bestmöglich in schwierigen Situationen weiterhin versorgen zu können.“

Julia Werner
werner.julia@drk-fs.de

Tina Schumann
schumann.tina@drk-dfs.de

Leiterinnen Ehrenamt und K-Beauftragte

Engagement, das Wirkung zeigt

Warum es Menschen braucht, die mitmachen – und Menschen, die sie unterstützen



Angebrannte Gelatine, Latexmilch mit Zellstoff, Kunstblut und Hochglanzgelee – daraus entstanden an einem Samstag im September „Verletzungen“, bei denen man genauer hinsah. Rund 20 Ehrenamtliche aus ganz Brandenburg waren zum „Tag der Notfalldarstellung“ nach Königs Wusterhausen gekommen, um Verletzungen so realistisch zu schminken und darzustellen, dass Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz unter realitätsnahen Bedingungen üben können.



Übung macht den Unterschied: Die Teilnehmer probieren die Schminktechniken selbst aus und lernen, Verletzungen fachgerecht und möglichst realistisch darzustellen.

Im Mittelpunkt standen großflächige Brandwunden. Eine professionelle Maskenbildnerin zeigte Techniken und Materialien, die auch bei langen Übungen oder hohen Temperaturen zuverlässig funktionieren.
Eine Notfalldarstellung ist weit mehr als Schminken: Wer einen Verletzten darstellt, muss wissen, wie sich ein Mensch mit einem Herzinfarkt, Schlaganfall oder schweren Verletzungen tatsächlich verhält. Auch Schmerzen, Angst oder Verwirrtheit müssen glaubwürdig gespielt werden. Bei größeren Übungen können aufgeregte Angehörige oder störende Gaffer Teil des Szenarios sein.

Notfalldarstellung ist qualifizierte ehrenamtliche Arbeit. Die Grundqualifikation zum Notfalldarsteller umfasst 16 Unterrichtseinheiten zu Schauspielkunst wie z.B. Mimik, Gestik und die Darstellung von Schmerzen, zu Symptomen und Darstellung von Erkrankungen und zu Schminktechniken. In Königs Wusterhausen ist über viele Jahre eine leistungsfähige Gruppe entstanden. Kinder und Jugendliche werden früh und altersgerecht an Erste Hilfe herangeführt, Erwachsene bringen unterschiedliche berufliche Erfahrungen ein – und alle investieren Freizeit, um andere auf Situationen vorzubereiten, in denen sichere Abläufe entscheidend sind.

Für uns als Kreisverband zeigt dieser Tag, was ehrenamtliches Engagement bedeutet: Menschen qualifizieren sich, trainieren gemeinsam und geben ihre Erfahrung weiter. Hauptamtliche Strukturen unterstützen sie dabei – organisatorisch, mit Räumen und den notwendigen Strukturen. So entsteht aus persönlichem Engagement eine professionelle Hilfeleistung. Auch unsere Fördermitglieder tragen dazu bei. Denn ehrenamtliche Arbeit braucht neben Zeit und Können auch Ausbildung, Verbrauchsmaterial, Schutzausrüstung, Fahrzeuge und Übungsmöglichkeiten. Dafür werden die finanziellen Mittel des Ehrenamts eingesetzt. Alle Mitgliedsbeiträge und Spenden für die ehrenamtliche Arbeit fließen zu 100 Prozent in unser Ehrenamt.

Täuschend echt: Mit Gelatine, Latex, Farben und Kunstblut entstehen großflächige „Brandwunden“

Wer uns als Fördermitglied unterstützt, steht nicht selbst am Übungsplatz und modelliert eine Brandwunde. Aber er hilft mit, dass solche Ausbildungen stattfinden können. Unsere Fördermitglieder tragen dazu bei, dass sich unsere Ehrenamtlichen fortbilden, trainieren und im Ernstfall sicher handeln können. Die einen geben ihre Zeit und ihr Können, die anderen ermöglichen mit ihrem Beitrag wichtige Voraussetzungen dafür. Beides gehört zu einem starken Roten Kreuz.

[kt]

Schauen Sie hier den Film zur Notfalldarstellung Königs Wusterhausen an (Link):

7 Fragen an Melanie Asshoff

Mitglied im Präsidium des
DRK Kreisverbands Fläming-Spreewald e.V.



Harald-Albert Swik (HAS): *Wie sind Sie zum DRK gekommen?*
Melanie Asshoff (MA): Vom Hörensagen kannte ich das DRK natürlich bereits viele Jahre. Aber konkret hat mich dann Susanne Rieckhof und später Sylvia Lehmann angesprochen, ob ich nicht Zeit hätte, mich im DRK zu engagieren. Da mich die Arbeit mit Menschen schon immer begeistert hat und gerade heute Werte wie Menschlichkeit, Teilhabe und Teilnahme an der Gemeinschaft sowie konkretes Anpacken interessierten, bin ich heute dabei, um mich hier einzubringen.

HAS: *Was liegt Ihnen dabei besonders am Herzen?*
MA: Ich möchte Impulse und Ideen weitergeben. Besonders im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sehe ich Bedarf, da mir unter den Jugendlichen ein Mangel an Begeisterung zu fehlen scheint. Dabei kann man mit der Rotkreuz-Arbeit so gut begeistern und die Kinder zum Mittun gewinnen.

HAS: *Sie meinen besonders hier im Lübbener Raum?*
MA: Ja. Hier macht das Rote Kreuz – wenn überhaupt – dann aber kaum Merkbares mit Kindern und Jugendlichen. Mein Mann und ich sind jetzt hier in Lübben im DRK. Er bringt sich im Katastrophenschutz ein. Und ich? Ich will versuchen einen Schulsanitätsdienst an den Schulen aufzubauen. Damit könnten Sozialkompetenzen aufgebaut werden und die Schüler handlungsorientiertes Lernen umsetzen. Die Sozialkompetenzen wären die Kultur des Helfens, der gegenseitigen Rücksichtnahme, des Gemeinschaftslernens und anderes mehr. Mich begeistert auch die Nachhaltigkeits-Kampagne beim Jugendrotkreuz, denn mein Mann und ich haben in diesem Bereich bereits früher in Leipzig mit Schülern gearbeitet.

HAS: *Das kostet Kraft, Willen und Zeit. Aber die Schule steht weiter im Mittelpunkt?*
MA: Ja, natürlich. Ich bin in Lübben an einer Förderschule als Kunstlehrerin eingestiegen und habe dann berufsbegleitend die Förderschwerpunkte Lernen und emotionale und soziale Entwicklung studiert. Anschließend habe ich ein zweieinhalbjähriges Referendariat absolviert und mit dem Staatsexamen in Sonderpädagogik abgeschlossen. Das war für mich, die ich im Kitabereich mit der Freinet-Pädagogik begonnen und eine Ausbildung als Erzieherin gemacht habe, ein konsequenter Weg.

HAS: *Was machen Sie denn in Ihrer Freizeit?*
MA: Ich betätige mich gerne: ob im Garten oder mit unserem Dackel. Meine beiden Töchter sind bereits recht selbstständig. Die Große ist viel außer Haus und die Jüngere geht auch bereits eigene Wege – auch wenn ich mit beiden gerne Zeit verbringe. Ich genieße auch mal die Zeit auf der Couch. Wir sind auch gerne unterwegs. Wir machen auch noch „richtig“ Urlaub mit Auto und Zelt.

HAS: *Und was macht der Sport?*
MA: Ja, ich bemühe mich regelmäßig Sport zu treiben. Früher war ich jedoch viel aktiver im Sport. Ich war bis zur 8. Klasse in einem Sportgymnasium. Damals habe ich im Verein Fechtsport betrieben. Ich war in Leipzig im Fechtkader und habe sogar an einer Deutschen Meisterschaft teilgenommen. Aber nach 13 Jahren habe ich es studienbedingt dann aufgegeben. Ich war dann noch einige Zeit als Kampfrichter und Trainer aktiv, bis die Belastung des Studiums das nicht mehr zuließ.

HAS: *Was gefällt Ihnen sonst noch beim DRK?*
MA: Mich persönlich fasziniert die Arbeit des Roten Kreuzes in Krisengebieten. Dass dort versucht wird, dem Menschen beizustehen, ist für mich das stärkste Motiv, mich selbst beim DRK einzubringen.

HAS: *Frau Asshoff, ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spaß bei Ihrer Arbeit im DRK. Danke für das Gespräch.*

Das vollständige Interview können Sie hier nachlesen (Link):

Klare Haltung: Kein Platz für Rassismus und Gewalt

Menschen zu helfen, wenn sie Unterstützung brauchen – dafür stehen unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter jeden Tag ein. Umso schwerer wiegt es, wenn ausgerechnet Helfer beleidigt, bedroht oder gar angegriffen werden.

Auch in unserem Kreisverband erleben Kameraden Anfeindungen. Erst kürzlich wurden Ehrenamtliche auf dem Rückweg von einer sanitätsdienstlichen Absicherung von Jugendlichen beleidigt und angespuckt.

Für uns ist klar: Wer anderen Menschen hilft, verdient Respekt und Schutz. Beleidigungen, Bedrohungen, Diskriminierung und Gewalt sind nicht hinnehmbar. Das gilt ebenso für rassistische oder menschenfeindliche Äußerungen – von außen wie innerhalb unserer eigenen Strukturen.

Orientierung geben dabei unsere sieben Rotkreuz-Grundsätze. Insbesondere der Grundsatz der Menschlichkeit verpflichtet uns, die Würde eines jeden Menschen zu achten. Und auch unser Grundsatz der Neutralität bedeutet keinesfalls Gleichgültigkeit. Ebenso wie der Grundsatz der Unparteilichkeit, der besagt, dass wir Menschen helfen – unabhängig von Herkunft, Religion oder persönlicher Überzeugung. Wo Menschen jedoch herabgewürdigt, ausgegrenzt oder angefeindet werden, braucht es eine klare Grenze.

Unsere Bitte an alle haupt- und ehrenamtlich Tätigen: Schauen Sie hin und melden Sie Vorfälle, die Sie im Zusammenhang mit Ihrer Tätigkeit erleben oder beobachten. Nur wenn solche Vorfälle sichtbar werden, können wir Betroffene unterstützen, reagieren und gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Grundsätze auch im Alltag gelebt werden. *[kt]*

Von Anfang an mitgedacht

Hort Regenbogen und JuniorClub starten an neuem Schulstandort in Ludwigsfelde



Jan Spitalsky (Vorstandsvorsitzender, 2.v.l.) besucht mit Kolleginnen aus dem Bereich Kinder und Jugend die feierliche Eröffnungsveranstaltung
(v.l.n.r.: Jennifer Menzel, Jan Spitalsky, Sandra Schütze, Judith Fischer, Ines Schnecke, Nicole Böttner)

Mit der Eröffnung des Hortes Regenbogen und des dazugehörigen JuniorClubs an der neuen Grundschule Regenbogen in Ludwigsfelde beginnt für uns weit mehr als die Betreuung an einem neuen Standort.

Rund 140 Kinder der ersten und zweiten Klassen besuchen inzwischen den Hort. Sie haben die großzügigen Räume schnell erobert: Besonders beliebt ist die Baunische, aber auch die Mediathek, die Schulküche und das reichhaltige Vesperangebot. Für die Kinder der dritten und vierten Klassen bietet der JuniorClub altersgerechte Freiräume und zunehmend mehr Möglichkeiten, ihren Nachmittag selbstständig zu gestalten.

Besonders stolz macht uns jedoch, dass das DRK von der Stadt Ludwigsfelde nicht erst als Betreiber hinzugezogen wurde, als die Räume längst geplant waren. Unsere pädagogische Fachlichkeit und die langjährige Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit waren von Beginn an gefragt. Bereits an der Entwicklung des Ludwigsfelder Rahmenkonzepts für die Nachmittagsbetreuung haben Fachkräfte der Stadt und des DRK gemeinsam gearbeitet. Denn gute Bedingungen für Kinder entstehen dort, wo bauliche Möglichkeiten und pädagogische Qualität von Anfang an zusammen und aus der Perspektive des Kindes heraus gedacht werden. Die beiden Betreuungsangebote stehen damit auch für etwas, das uns als Kreisverband wichtig ist: Fachlichkeit einbringen, Verantwortung übernehmen und gemeinsam mit starken Partnern gute Orte für Kinder schaffen. *[kt]*

Gesundheit vor der Haustür

Mit dem neuen Gesundheitsbus bringt das DRK Beratung, Prävention und Orientierung direkt in die Luckauer Ortsteile

Wer nicht mehr so mobil ist, für den können schon vermeintlich einfache Fragen zu Gesundheit oder Pflege zu einer großen Herausforderung werden: Wo bekomme ich Unterstützung? Wie beantrage ich einen Pflegegrad? Welche Hilfen gibt es vor Ort? Und an wen kann ich mich wenden, wenn ich einfach nicht weiterweiß? Genau hier setzt unser neuer Gesundheitsbus an.

Am 8. September wurde der Bus auf dem Luckauer Marktplatz offiziell eröffnet. Seitdem ist Gemeindegesundheitspflegerin Janine Weiland mit dem mobilen Beratungsangebot in den Luckauer Ortsteilen unterwegs. Der Bus ergänzt damit die Gemeindegesundheitspflege, die das DRK gemeinsam mit der Stadt Luckau im Vor- und Umfeld von Pflege weiterentwickeln. Das Ziel ist so einfach wie wichtig: Unterstützung soll die Menschen erreichen – möglichst frühzeitig und möglichst nah an ihrem Wohnort.

Beratung, bevor aus kleinen Problemen große werden

Der Gesundheitsbus ist keine Arztpraxis auf Rädern und auch kein Krankentransport. Er ist das mobile Büro unserer Gemeindegesundheitspflegerin und eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Gesundheitsförderung, Prävention und Fragen zur Pflege. An Bord können beispielsweise Blutdruck oder Blutzucker gemessen werden. Vor allem aber gibt es Beratung: zu Pflegegraden und Schwerbehinderung, zu Formularen und Anträgen, zu Beratungsstellen und weiterführenden Hilfen. Bei Bedarf werden Kontakte zu Ärzten, Pflegeanbietern oder anderen Unterstützungsangeboten vermittelt. Gerade für ältere Menschen im ländlichen Raum kann das entscheidend sein. Denn oftmals fehlt nicht eine sofortige medizinische Behandlung, sondern zunächst Orientierung. Janine Weiland bringt dafür





langjährige pflegerische Erfahrung mit – und einen klaren Anspruch: „Ich möchte den Menschen helfen. Immer, egal wem!“ Ihr ist wichtig, Vertrauen aufzubauen, Fragen ernst zu nehmen und auch einmal Zeit zum Zuhören zu haben.

Ein Angebot, das mit den Menschen wächst

Die ersten Stationen führten nach Gießmannsdorf, Duben, Görlsdorf, Uckro und Fürstlich Drehna. Künftig soll der Bus regelmäßig in den Luckauer Ortsteilen Halt machen. Dabei ist das Konzept bewusst offen angelegt: Welche Themen vor Ort besonders wichtig sind, soll sich aus den Gesprächen mit den Menschen entwickeln. Auch andere Akteure aus dem Gesundheitswesen können die Touren begleiten und eigene Angebote machen. Damit wird der Gesundheitsbus zugleich zu einem Beispiel dafür, wie Versorgung im ländlichen Raum weitergedacht werden kann: nicht als Ersatz für Arztpraxen oder bestehende Dienste, sondern als verbindendes Element zwischen Menschen, professionellen Angeboten und vorhandenen Strukturen. Prävention beginnt dort, wo jemand erreichbar ist, zuhört und hilft, bevor Probleme größer werden. Für uns als DRK ist genau das gelebte Menschlichkeit: hingehen statt warten, Orientierung geben statt Menschen mit ihren Fragen allein zu lassen – und fachliche Hilfe dorthin bringen, wo sie gebraucht wird. *[kt]*

oben: **der DRK-Gesundheitsbus** stand am 8. September anlässlich seiner Eröffnung auf dem Luckauer Marktplatz

unten: **Stephanie Günther (l.), Fachreferentin Pflege, und Janine Weiland, Gemeindegesundheitspflegerin,** gaben interessierten Besuchern fachlichen Einblick in das Projekt und luden dazu ein, den Gesundheitsbus zu besichtigen

Wenn Bewegung Freiheit spürbar macht

Aktiv-Sportgarten in der Besonderen Wohnform Vis-à-Vis eröffnet



Bewegung neu erleben: Bei der Eröffnung probierten die Bewohner den neuen Aktiv-Sportgarten begeistert aus. Besonders die Rollstuhlschaukel sorgte für sichtbare Freude und ganz neue Bewegungserfahrungen.

Manchmal sind es nur wenige Zentimeter über dem Boden, die ein ganz neues Gefühl ermöglichen. Bei der Eröffnung des Aktiv-Sportgartens der Besonderen Wohnform Vis-à-Vis in Trebbin war genau das zu erleben: Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter probierten am 19. September gemeinsam die neuen Bewegungsangebote aus – und insbesondere die Rollstuhlschaukel wurde schnell zum Mittelpunkt des Tages.

Für Menschen, die dauerhaft auf einen Rollstuhl angewiesen sind, eröffnet diese Schaukel eine besondere Erfahrung. Sie können sich mit ihrem Rollstuhl vom Boden lösen, ins Schwingen kommen und über ein Seil sogar selbst Einfluss auf die Bewegung nehmen. Wie ungewohnt und zugleich schön dieses Gefühl des „Schwebens“ war, zeigte sich unmittelbar in Mimik und Gestik: Neugier, Überraschung und Freude waren kaum zu übersehen. Auf der Multifunktionsbrücke konnten Rollstuhlfahrer leichte Neigungen bewältigen, Geschicklichkeit erproben und vieles selbstständig erkunden. Auch auf den anderen Geräten wurde Bewegung an diesem Vormittag zum Erlebnis.

Der neue Aktiv-Sportgarten bietet für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zusätzliche Möglichkeiten für Bewegung, Körperwahrnehmung, Selbstwirksamkeit und Teilhabe. Bisher gibt es in unseren Besonderen Wohnformen kein vergleichbares Angebot. Möglich wurde der Aktiv-Sportgarten durch Investitionen unseres Kreisverbands und die Unterstützung von Angehörigen, Unternehmen, einem Sportverein und einem Bewohner. Dafür sagen wir herzlich Danke. *[kt]*

Schauen Sie sich hier unseren Film zum Aktiv-Sportgarten an (Link):

25 Jahre KBS Butterfly

Ein Ort, der bleiben muss



Seit 25 Jahren ist die Kontakt- und Beratungsstelle (KBS) Butterfly in Ludwigsfelde ein verlässlicher Ort für Menschen mit psychischen Erkrankungen und in persönlichen Krisen.

Was 2001 mit wenigen Besuchern begann, ist heute für rund 50 Menschen ein fester Anker im Alltag. Sie finden hier kostenlos und anonym Beratung und Unterstützung – aber auch Gemeinschaft, Gespräche, Kartenspiele, gemeinsames Kochen und Ausflüge. Besucher haben Freundschaften geschlossen und treffen sich teilweise auch dann, wenn die KBS geschlossen ist. Sogar eine Hochzeit findet sich in der Geschichte der KBS.

25 Jahre KBS sind aber auch ein Auftrag für die Zukunft. Denn niedrigschwellige Angebote wie dieses verhindern Einsamkeit und Rückzug. Sie geben Stabilität und vermitteln weiterführende Hilfen. Damit die KBS künftig für die Menschen da sein kann, braucht sie mehr als Engagement und gute Ideen: Sie braucht eine verlässliche und dauerhafte Finanzierung – damit 25 erfolgreichen Jahren viele weitere folgen können. *[kt]*

Stehen für die KBS als unverzichtbare Institution in Ludwigsfelde: v.l. Katrin Setny und Einrichtungsleiter Ralf Wroblewski sowie die ehemalige Leiterin Bettina Ziehe

Dirndl, Lederhosen und ein spontaner Schuhplattler

Oktoberfest der nördlichen Einrichtungen unserer Eingliederungshilfe in Zossen



Bayerische Lebensfreude mitten in Brandenburg: Beim Oktoberfest unserer nördlichen Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Zossen wurde ausgelassen gefeiert, gespielt und getanzt. Und das bei bestem Wetter unter freiem Himmel! Schon die Kleidung der Gäste ließ keinen Zweifel am Motto des Tages: Lederhosen, Dirndl, Trachtenhüte und originelle Oktoberfest-Shirts waren überall zu sehen. Bewohner und Mitarbeiter hatten sich gleichermaßen in Schale geworfen. Die liebevoll selbst gestaltete Dekoration sorgte für echtes Oktoberfest-Flair. Ein DJ brachte mit seiner Musik die Gäste in Stimmung. Wer sich sportlich betätigen wollte, konnte beim Tauziehen seine Kräfte messen oder beim Bierkrugschieben und Nägeleinschlagen Geschicklichkeit beweisen. Kreative Köpfe bastelten Papier-Lebkuchenherzen als Erinnerung an diesen besonderen Tag. Auch kulinarisch blieb man der bayerischen Tradition treu: Schmalzstullen, Weißwurst, Leberkäse und Brezeln standen auf dem Speiseplan.

Ein besonderer Höhepunkt entstand ganz spontan: Bewohner und Mitarbeiter legten gemeinsam einen Schuhplattler aufs Parkett – beziehungsweise auf die Festwiese. Spätestens da war klar, dass es für gute Stimmung weder eine Bühne noch einstudierte Choreografien braucht. Das Oktoberfest brachte Menschen aus verschiedenen Einrichtungen, Wohnangeboten und Diensten zusammen. Abseits des gewohnten Alltags konnten alte Bekanntschaften gepflegt, neue Kontakte geknüpft und vor allem gemeinsam schöne Stunden verbracht werden. *[kt]*

Oktoberfest mit Liebe zum Detail: Selbst gestaltete Dekoration, bayerische Trachten und viele gemeinsame Aktivitäten machten das Fest in Zossen zu einem besonderen Erlebnis für Bewohner und Mitarbeiter.

Solche Begegnungen sind ein wichtiger Teil unserer Arbeit in der Eingliederungshilfe.

Sie schaffen Raum für Gemeinschaft, Selbstbestimmung und Lebensfreude. Das Oktoberfest in Zossen hat eindrucksvoll gezeigt, wie selbstverständlich und lebendig Teilhabe sein kann, wenn alle gemeinsam feiern. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mit ihren Ideen, ihrer Kreativität und ihrem Engagement dieses Fest möglich gemacht haben!

Ärztliche Verstärkung gesucht!

Ärztliches Wissen ist nicht nur in Praxis und Klinik gefragt, sondern auch im Ehrenamt

Unser Kreisverbandsarzt David Röschke sucht Ärzte, die sich aktiv in unseren Gemeinschaften und im Katastrophenschutz engagieren möchten.

Ob langjähriges DRK-Mitglied oder neu dabei: **Wer eine Approbation, etwas Zeit und Freude am Helfen mitbringt, ist herzlich willkommen!**



Melden Sie sich gern unter ehrenamt@drk-fs.de

Danke

Gemeinsam gegen Einsamkeit:
Begegnung durch DRK-Angebote

Wer sich einsam fühlt, hat es in der Weihnachtszeit oft besonders schwer. Einsamkeit kann Menschen in jeder Lebensphase treffen. Das DRK in Brandenburg fördert mit zahlreichen Angeboten Begegnung, Gemeinschaft und soziale Teilhabe.

Gerade für Kinder und Jugendliche sind Zugehörigkeit und soziale Kontakte sehr wichtig. Doch psychische Belastungen, Erfahrungen von Ausgrenzung oder schwierige Übergänge, etwa beim Schulwechsel oder beim Start in die Ausbildung, können zu sozialer Isolation führen. An vielen Schulen in Brandenburg unterstützt die DRK-Schulsozialarbeit deshalb junge Menschen dabei, Anschluss zu finden, Konflikte zu bewältigen und weiterführende Hilfen zu erhalten, etwa bei psychischen Belastungen.

Mit Jugendclubs und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit schafft das DRK zudem Begegnungsorte außerhalb von Schule und Familie, an denen Freundschaften entstehen und Jugendliche Gemeinschaft, Beteiligung und Selbstwirksamkeit erfahren.

Familien und Alleinerziehende als Zielgruppe

Auch Familien können von Einsamkeit betroffen sein. Besonders Alleinerziehende, Familien mit kleinen Kindern oder Familien ohne enges soziales Netz erleben im Alltag häufig Isolation. Hier leisten die Familienzentren, Eltern-Kind-Gruppen und Mehrgenerationenhäuser wichtige Arbeit. Sie schaffen Begegnungsorte, fördern Austausch und Unterstützung – auch außerhalb der eigenen Altersgruppe – und helfen Familien dabei, neue Kontakte zu knüpfen. Gerade in einem Flächenland wie Brandenburg sind wohnortnahe Angebote von großer Bedeutung, um soziale Teilhabe zu ermöglichen und Gemeinschaft zu stärken.

Das Mehrgenerationenhaus des DRK in Golßen
bringt Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zusammen



Angebote für Menschen mit Behinderung

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt sind die Angebote für Menschen mit Behinderung. Die Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe unterstützen den Alltag und fördern aktiv Teilhabe, Begegnung und selbstbestimmte Beziehungen. Besondere Wohnformen, ambulante Assistenzdienste, Werkstätten für Menschen mit Behinderung sowie tagesstrukturierende Angebote und Kontakt- und Beratungsstellen schaffen Begegnungen und verlässliche soziale Kontakte. DRK-Angebote unterstützen Menschen gleichzeitig dabei, Beziehungen auch außerhalb professioneller Hilfesysteme aufzubauen und am Leben im Sozialraum teilzuhaben.

Engagement in der Altenhilfe

Mit unterschiedlichen Angeboten unterstützen die DRK-Kreisverbände in Brandenburg zudem ältere Menschen - eine Gruppe, die oft besonders stark von Einsamkeit betroffen ist. Einige Beispiele: In den Mehrgenerationenhäusern im DRK Fläming-Spreewald treffen sich Menschen aller Altersgruppen zum gemeinsamen Frühstück, zu Kreativangeboten, Spielrunden oder Kaffeenachmittagen. Quartierskümmerer, Alltagsunterstützer und der aktivierende Hausbesuchsdienst helfen dabei, Kontakte aufrechtzuerhalten oder neue Verbindungen zu schaffen. Die Seniorenclubs des DRK-Kreisverbands Prignitz bieten regelmäßige Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten. Der DRK-Kreisverband Potsdam/Zauch-Belzig bietet Plaudercafés an verschiedenen Standorten an und verfolgt mit den Projekten „Wiesenburg gegen Einsamkeit“ und „Potsdam gegen Einsamkeit“ das Ziel, für ältere Menschen das Gefühl des Alleinseins zu lindern und sie wieder stärker in das gesellschaftliche Leben einzubinden. Im DRK-Kreisverband Märkisch-Oder-Havel-Spree bringt die Seniorengenossenschaft Oberhavel ältere Menschen zusammen, die sich gegenseitig unterstützen, begleiten und Zeit miteinander verbringen. Einsamkeit lässt sich jedoch nicht allein durch organisatorische Hilfen überwinden. Vielmehr geht es darum, Menschen miteinander in Verbindung zu bringen. Essenziell dafür sind Begegnungen, verlässliche Beziehungen und das Gefühl, dazuzugehören. Mit seinen vielfältigen Angeboten begleitet das DRK in Brandenburg Menschen von jung bis alt und schafft Räume, in denen Gemeinschaft wachsen kann. *[nm]*

Zehn erfolgreiche Jahre,
die vielen Menschen geholfen haben

Als 2015 Tausende von Flüchtlingen in Deutschland – und auch im Land Brandenburg – ankamen, wandte unsere Landesregierung das DRK-Gesetz von 2008 an und beauftragte den DRK-Landesverband als „freiwillige Hilfsgesellschaft der deutschen Behörden im humanitären Bereich“ mit der Unterbringung und Versorgung der vielen Menschen.

Mit Hilfe seiner ehrenamtlichen Bereitschaftler und vieler ehrenamtlicher Spontanhelfer sowie der vollen Unterstützung der öffentlichen „Hände“ an vielen Orten konnten wir als DRK die vielen Menschen gut unterbringen und versorgen.

Als die Landesregierung dann nach einigen Monaten klare Strukturen für die Aufnahme schuf, bewarb sich 2015 der Landesverband gemeinsam mit drei DRK-Kreisverbänden um die Trägerschaften dieser Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge – und erhielt Ende 2015 den Zuschlag.
So entstand damals in Wünsdorf (Stadtteil von Zossen) in einem Verwaltungszentrum des Landes eine große Aufnahmestelle für geflüchtete Menschen. Im Februar 2016 kamen die ersten Busse mit Menschen, die zu versorgen waren, in Wünsdorf an.
Aus vielen Provisorien wurden feste Einrichtungen. Heute – zehn Jahre später – ist auf dem Areal, wo während des Ersten Weltkriegs das erste Lager für muslimische Kriegsgefangene und die erste Moschee auf deutschem Boden stand (Überreste gibt es nur noch in Form von Postkarten aus dieser Zeit und später im Boden gefundenen Metallteilen) ein fester Standort geworden. In mehreren Häusern ist ein modernes und zweckmäßiges und sich dem jeweiligen Bedarf immer anpassendes Aufnahmequartier für bis zu 1000 Menschen entstanden. Die einzige Konstante in dieser Zeit war und ist die Betreuung durch das Deutsche Rote Kreuz.



Eröffnungsveranstaltung zum 10jährigen Bestehen
Christian Seiler eröffnet die Veranstaltung

Von Anfang an hat unser Kreisverband ein starkes Engagement für die Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) Wünsdorf entwickelt und die dortige Arbeit eng in seine Arbeit einbezogen:

- Der DRK-Ortsverband Zossen hat ein Erzähl-Café für die in der Anfangszeit hauptsächlich aus Syrien Geflüchteten eingerichtet. Inzwischen ist dieses aber wieder in die normale Ortsverbandsarbeit aufgegangen,
- die DRK-Streetworker und Jugendarbeiter „an der B 96“ haben über einige Jahre gemeinsam mit den Sozialarbeitern der EAE jährlich ein großes Sommerfest veranstaltet, ein „Feuerwerk der Kulturen“,
- unser Kreisverband hat sich sehr stark dafür gemacht, dass ehrenamtliche Helfer der Zossener Bürgerinitiative – zu der auch die heutige Bürgermeisterin der Stadt Zossen gehörte – in der EAE Freizeit-Aktivitäten mit den Bewohnern dort durchführen konnten,
- unser Rotkreuz-Museum hat Materialien der EAE in seinen Fundus aufgenommen, zur späteren Veranschaulichung der Arbeit des DRK an diesem Ort mit „Original-Materialien“.

Der langjährige Einrichtungsleiter Christian Seiler hat das alles in seiner Eröffnungsrede zum zehnjährigen Bestehen gewürdigt. Die Bewohner hatten zum kleinen Jubiläum zusammen mit den EAE-Sozialarbeitern ein buntes Programm vorbereitet, das den ganzen Tag über an verschiedenen Orten kleinere Aktivitäten startete, die gerne angenommen wurden.
Als gemeinsame Gesellschaft hat der DRK-Landesverband mit den beiden DRK-Kreisverbänden Märkisch-Oder-Havel-Spree und Fläming-Spreewald in diesem Jahr die Ausschreibung für den Betrieb der Erstaufnahmeeinrichtungen im Land Brandenburg erneut für sich entscheiden können – so dass auch in den nächsten fünf Jahren die Arbeit des DRK auf dem Arbeitsfeld Flucht und Migration fortgesetzt werden kann. *[has]*

Mein Einsatz in Krisenregionen

Rotkreuzschwester Susanne Serry im Interview

Seit über 20 Jahren engagiert sich Susanne Serry als Pflegefachperson in der internationalen humanitären Hilfe. Die diplomierte Operationsschwester aus Ludwigsburg war für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Krisen- und Konfliktregionen weltweit im Einsatz – von Sri Lanka nach dem verheerenden Tsunami 2004 über Haiti nach dem Erdbeben 2010 bis hin zu langjährigen Missionen im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und zuletzt im Gazastreifen.

Für ihr außergewöhnliches Engagement wurde sie 2023 mit der Florence-Nightingale-Medaille ausgezeichnet. Im Interview spricht Susanne Serry über ihre Motivation, prägende Einsätze, die Herausforderungen der Pflege in Krisengebieten und darüber, wie sie ihren Weg gefunden und lieben gelernt hat.

Jana Bulling: *Frau Serry, Sie engagieren sich seit über 20 Jahren als Pflegefachperson für das IKRK. Wenn Sie auf diese Zeit zurückblicken: Was hat Sie damals motiviert, diesen Weg einzuschlagen?*

Susanne Serry: Schon sehr früh war da das Gefühl, dass ich ins Ausland möchte. Anfang 2000 hatte ich hier beruflich alles erreicht, was ich mir vorgenommen hatte. Trotzdem wusste ich: Das kann noch nicht alles gewesen sein. Also bin ich zunächst nach England gegangen, um mein Englisch zu verbessern und neue Erfahrungen zu sammeln.

Über das Rote Kreuz wurde ich zu einem Kurs im Bereich Disaster Nursing eingeladen. Dieser Kurs hat mich sofort begeistert – ich wusste, das ist mein Bereich. Danach habe ich allerdings erst einmal mehrere Jahre nichts gehört. Dann kam 2004 der Tsunami in Südostasien und ich ging 2005 auf meinen ersten Einsatz in Sri Lanka. Über das IKRK erhielt ich die Anfrage für diesen Einsatz. In meinem Kopf kreisten tausend Gedanken: Kann ich das psychisch und körperlich leisten? Habe ich genug Erfahrung?

Trotz dieser Zweifel habe ich zugesagt und flog nach Sri Lanka. Vor Ort habe ich gleich gemerkt: Hier bin ich richtig. Ich habe meinen Weg gefunden und meine Berufung. Anfangs waren es Kurzeinsätze, seit 2012 bis Juni 2025 arbeitete ich durchgehend in Festanstellung für das IKRK. Seit Juni 2025 bin ich offiziell beim IKRK berentet, war aber dann bis



Susanne Serry

Diplomierte Operationsschwester aus Ludwigsburg

„Man fühlt sich nicht heldenhaft, für mich ist das selbstverständlich."

Ende August 2025 noch einmal im Gazastreifen. Nun habe ich die Möglichkeit, in Kurzeinsätzen weiterzuarbeiten.

JB: *Sie sind in Krisen- und Konfliktregionen im Einsatz. In welchen Gebieten waren Sie häufig unterwegs?*

SS: Ich war tatsächlich vielerorts im Einsatz. Angefangen hat es in Sri Lanka und auf den Malediven nach dem Tsunami. Es folgten Einsätze auf den Philippinen, in Nordkorea, in vielen afrikanischen Ländern, in Afghanistan, im Südsudan, in Haiti nach dem Erdbeben 2010 sowie im Nahen und Mittleren Osten. Ich war drei Jahre in Kairo als regionale Operationsschwester stationiert. Dann wurden wir nach Amman verlegt, wo ich weitere drei Jahre als regionale, dann globale OP-Schwester stationiert war. In den letzten Jahren war ich mehrfach im Gazastreifen im Einsatz – zuletzt als Oberschwester in einem Feldlazarett. Was mich dabei immer begleitet hat, ist die innere Motivation, Menschen zu helfen. Wenn man die Lebensrealitäten in vielen Einsatzländern erlebt hat, merkt man sehr deutlich, wie privilegiert wir hier in Deutschland leben.

JB: *Sie arbeiten oft unter extremen Bedingungen, zuletzt auch im Gazastreifen. Wie erleben Sie die Veränderungen dort?*

SS: Gerade in Gaza habe ich sehr starke Veränderungen beobachtet. Zu Beginn waren es vor allem Verletzungen durch Bombardierungen. Inzwischen sehen wir überwiegend Schussverletzungen. Auch die Versorgungslage hat sich dramatisch verschlechtert. Als ich im August 2025 meinen letzten Einsatz dort hatte, gab es kaum noch Lebensmittel, kaum medizinisches Material. Inzwischen hat sich das natürlich durch die aktuelle Situation verändert.

Das Krankenhaus, in dem ich früher regelmäßig gearbeitet habe, musste evakuiert werden. Seitdem arbeiten wir

in einem Feldlazarett. Besonders herausfordernd ist der Mangel an Verbrauchsmaterial.

JB: *Ist es nicht sehr gefährlich, in solchen Regionen im Einsatz zu sein?*
SS: Natürlich ist das gefährlich. Und dessen bin ich mir bei jedem Einsatz sehr bewusst. Ich weiß, wo ich hingehe, und ich überlege mir diese Entscheidung immer sehr genau. Es gibt keine Garantie, dass man zurückkommt. Aber ich wollte genau das immer machen. Ich bin dankbar, dass ich das tun kann, was ich mir gewünscht habe. Diese Erfüllung überwiegt für mich die Gefahr. Ich habe diesen Weg nie bereut – im Gegenteil.

JB: *Gab es Momente, die Sie besonders berührt oder nachhaltig geprägt haben?*
SS: Davon gibt es viele, aber zwei sind mir besonders im Gedächtnis geblieben. Der erste Moment war im Norden Nigerias. Ein Mann kam mit einer schweren Messerstichverletzung zu uns und musste dringend operiert werden. Er sagte, er könne nicht operiert werden, weil er kein Geld besitze und sich die Behandlung nicht leisten könne. Ich habe ihm erklärt, dass er nichts bezahlen müsse. In diesem Moment begann er zu weinen und sich immer wieder zu bedanken. Das war unglaublich bewegend.
Der zweite Moment war im Feldlazarett in Port-au-Prince in Haiti nach dem Erdbeben. Alles war zerstört, wir arbeiteten in einer großen Halle, etwa so groß wie ein Fußballfeld. Jeden Sonntag gab es dort Musik. Ein Priester und eine Band standen auf einer kleinen Bühne. Wir verstanden kein Wort, weil sie Kreolisch sprachen. Dann bemerkte der Priester uns am Rand, fragte auf Englisch, woher wir kommen, und bedankte sich bei uns. Anschließend wechselte er wieder ins Kreolische. Plötzlich ging die gesamte Halle auf die Knie, und er sagte sinngemäß: „Vielen Dank, dass ihr kommt und uns helft." Das war einfach überwältigend. Ich denke bis heute oft daran. Man fühlt sich dabei nicht heldenhaft – für mich ist das, was ich tue, selbstverständlich. Aber solche Augenblicke zeigen, wie viel Menschlichkeit und Dankbarkeit selbst in größter Not existieren.



Susanne Serry während eines Einsatzes im Gaza-Streifen

JB: *Sie haben in unterschiedlichen Kulturen und Gesundheitssystemen gearbeitet. Was haben Sie dabei über Pflege gelernt und was über Menschlichkeit?*
SS: Pflege ist überall auf der Welt gleich wichtig, aber die Bedingungen könnten unterschiedlicher kaum sein. Ich habe gelernt, wie wertvoll einfache Dinge sind und wie viel man auch mit sehr begrenzten Mitteln erreichen kann. Vor allem aber habe ich gelernt, wie stark Menschen sein können. Trotz Krieg, Verlust und Unsicherheit gibt es Hoffnung, Zusammenhalt und Mitmenschlichkeit. Das verändert den eigenen Blick auf das Leben nachhaltig. Man beginnt, das, was man hat, sehr zu schätzen.

JB: *Woher nehmen Sie die Kraft, sich immer wieder auf neue, oft sehr belastende Einsätze einzulassen?*
SS: Schon nach dem ersten Kurs zum Thema Pflege im Krisen- und Katastrophenschutz wusste ich: Das will ich machen. Natürlich gibt es auch Schattenseiten. Dieses Leben muss man wirklich wollen. Es ist schwierig, einen festen Freundeskreis aufzubauen, wenn man ständig von Einsatz zu Einsatz geht.
Aber an den Einsatzorten hilft jeder jedem. Man fühlt sich sofort aufgehoben und Teil eines Teams. Und das, was man zurückbekommt – an Sinn, Dankbarkeit und Menschlichkeit – gibt mir unglaublich viel Kraft.

JB: *Was raten Sie jungen Pflegefachpersonen, die über einen Auslandseinsatz nachdenken?*
SS: Ich würde immer empfehlen, mit Kurzeinsätzen zu beginnen. So kann man für sich selbst herausfinden, ob dieser Weg wirklich passt. Die Arbeit ist hart. Man schläft manchmal auf dem Boden, zählt Kakerlaken, ist weit weg von Familie und Freunden und verliert vielleicht soziale Kontakte, weil man ständig unterwegs ist.
Man muss sich ehrlich fragen: Ist das das Leben, das ich führen möchte? Für mich war und ist es genau richtig. Ich bereue keinen einzigen Schritt. Und trotz aller Herausforderungen gibt einem dieser Beruf unendlich viel zurück. Darauf möchte ich nicht verzichten. *[jb]*

Das Interview führte Jana Bulling, Pressestelle Württembergische Schwesternschaft



21.500 Quadratmeter für schnelle Hilfe im Ernstfall

Mit dem neuen Bevölkerungsschutz-Hub in Luckenwalde stärkt das DRK seine nationale und internationale Einsatzfähigkeit.

Zwei Jahre nach der Grundsteinlegung am 22. Oktober 2024 fand am 29. Oktober 2026 die offizielle Eröffnung des DRK-Bevölkerungsschutz-Hubs (engl. für Zentrum, Drehkreuz) – einer zentralen Logistikdrehscheibe für den nationalen und internationalen Bevölkerungsschutz – in Luckenwalde statt. Es ist das größte und modernste Bevölkerungsschutzzentrum Deutschlands. Zur Eröffnung hatte sich auch Bundesinnenminister Alexander Dobrindt angekündigt. Für unsere Region und das gesamte DRK ist dieser Standort von herausragender Bedeutung.

Die Dimensionen sind beachtlich:

Auf einem 34.000 Quadratmeter großen Grundstück entstanden 21.500 Quadratmeter Gebäudenutzfläche. Davon entfallen 12.000 Quadratmeter auf die Lagerhalle, 6.500 auf die Fahrzeughalle, 2.000 auf das Containerlager und 1.000 auf das Schulungszentrum. Insgesamt stehen 15.000 Palettenplätze, 170 Containerplätze sowie 100 Stellplätze für Fahrzeuge und Generatoren zur Verfügung. Eine eigene Werkstatt mit Prüfstand und Waschhalle ermöglicht die Wartung der Fahrzeuge vor Ort. Eine technische Besonderheit ist der Deckenkran, mit dem schwere Einsatzcontainer direkt in der Halle auf Lkw verladen und für den Transport bereitgestellt werden können.

Spezialausrüstung für nationale und internationale Einsätze

Der Hub bündelt bisher auf verschiedene Standorte verteilte Ressourcen des DRK-Bundesverbands. Eingelagert werden Spezialausrüstungen, die regional nicht oder nur begrenzt verfügbar sind: darunter ein mobiles Krankenhaus mit Chirurgie und Geburtshilfe, geländegängige Krankenwagen, mobile Pflege- und Sanitätseinrichtungen, Großzelte sowie Anlagen zur Trinkwasser- und Abwasseraufbereitung. Hinzu kommt das Mobile Betreuungsmodul 5.000 (MBM 5.000), ein Bestandteil der Zivilschutzreserve des Bundes. Damit können in einer Großschadenslage bis zu 5.000 Menschen gleichzeitig aufgenommen und betreut werden. Das Hochregallager ist bereits seit Juni 2026 in Betrieb. Anfang Oktober waren die Container- und Palettenlager zu rund 80 Prozent belegt. Im angeschlossenen Schulungszentrum sollen künftig bis zu 50 Personen direkt an der vorhandenen Ausrüstung praxisnah ausgebildet werden. Die Nutzung ist ab dem zweiten Quartal 2027 vorgesehen.

Bevölkerungsschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe

Der neue Hub steht für die Leistungsfähigkeit des DRK und das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt. Auch die Unterstützung durch Ehrenamtliche unseres Kreisverbands ist vorgesehen, beispielsweise bei Fahrzeugwartung, Bewegungsfahrten und Hilfsgütertransporten. Doch Katastrophenvorsorge braucht mehr als moderne Technik und professionelle Einsatzkräfte. Sie braucht eine Gesellschaft, in der Menschen bereit und in der Lage sind, einander zu helfen. Erste-Hilfe-Kenntnisse, persönliche Vorsorge, Nachbarschaftshilfe und ehrenamtliches Engagement können im Ernstfall entscheidend sein. Genau dafür steht das Rote Kreuz: Menschlichkeit, Hilfe nach dem Maß der Not und solidarisches Handeln über Grenzen hinweg. Dass eine so bedeutende Einrichtung des DRK-Bundesverbands in unserem Kreisverbandsgebiet entstanden ist, erfüllt uns mit Stolz. Sie stärkt die Voraussetzungen dafür, Menschen in Not schnell, wirksam und professionell zu helfen.

[kt]

oben: **Der neue DRK-Bevölkerungsschutz-Hub** in Luckenwalde aus der Vogelperspektive: Auf 21.500 Quadratmetern Nutzfläche werden Hilfsgüter, Fahrzeuge und Spezialausrüstung für nationale und internationale Einsätze vorgehalten.

unten: **Schwere Einsatzcontainer** können mithilfe eines Deckenkrans direkt in der Halle auf Lkw verladen werden. Das erleichtert die Logistik und ermöglicht eine schnelle Bereitstellung im Ernstfall.



STIFTUNG ROTKREUZ-MUSEUM IM LAND BRANDENBURG

Das Rote Kreuz ist erstmals gefordert

160 Jahre Schlacht bei Königgrätz

Drei Kriege gehen der Gründung eines deutschen Einheitsstaates voraus: der deutsch-dänische 1864, der deutsch-österreichische 1866 und schließlich der deutsch-französische, der 1871 zur Bildung des Kaiserreichs führt.
Die entscheidende Schlacht zwischen Preußen und Österreich um die Vorherrschaft in Deutschland findet im Juli 1866 in Königgrätz statt, dem heutigen Hradec Králové in Tschechien. Preußen ging siegreich daraus hervor. Zwei Jahre zuvor war die Genfer Konvention geschlossen worden. Im Krieg 1864 reiste Louis Appia – neben Henry Dunant einer der Mitbegründer des Roten Kreuzes – noch im Auftrag Genfs nach Schleswig, um zu erkunden, ob man mit der geplanten Konvention auf dem richtigen Weg sei. Jetzt, im Juli 1866, ist die Genfer Konvention seit zwei Jahren unter Dach und Fach. Und es gibt nun allen Anlass für ihre Bewährung: 10.000 Soldaten sind tot, doch 45.000 verletzte und gefangene Soldaten auf preußischer und österreichischer Seite müssen versorgt werden.
Erstmals sind Helfer unterwegs, die unter dem Zeichen des roten Kreuzes arbeiten, des neuen Schutzzeichens der Genfer Konvention in militärischen Konflikten. Unter den vielen namenlosen Helfern sind besonders zwei Frauen zu nennen, die ihre Erfahrungen in Berichten über diese Zeit hinterlassen haben. Elise von Mellenthin (1831-1913) aus Preußen hatte sich bereits 1864 in Schleswig für die Pflege verwundeter Soldaten aufgeopfert, war von dem Erlebten so erschüttert, dass sie zwei Jahre später in Königgrätz erneut bestrebt



Kriegsmuseum 1866 in Chlum, über die Schlacht bei Königgrätz

ist, zu helfen. Vielleicht hat sie dort Marie Simon (1824-1877) getroffen, die sächsische Krankenschwester, die ebenfalls an den böhmischen Kriegsschauplatz geeilt ist. Marie Simon erregt mit ihrem aufopferungsvollen Einsatz solche Aufmerksamkeit an höherer Stelle, dass sie 1867 in die Leitung des Albertvereins berufen wird.



Elise von Mellenthin und Marie Simon

Diesen sächsischen Frauenverein des Roten Kreuzes hatte gerade die Kronprinzessin und spätere sächsische Königin Carola gegründet, und Marie Simon sollte nun, nach ihrer Bewährung in Königgrätz, für die Ausbildung von Krankenpflegerinnen verantwortlich sein.

Beide Frauen engagieren sich 1870 auch im Deutsch-Französischen Krieg erneut bei der Pflege verwundeter Soldaten.
Heute erinnern in und um Königgrätz ein Museum und Hunderte Denkmäler auf dem ehemaligen Schlachtfeld an die Kriegsschrecken von 1861. Das Museum wird eine Station auf der nächsten Rotkreuzreise des Kreisverbands sein (siehe Umschlaginnenseite).
Auch eine musikalisch-sprachliche Spur hat die Schlacht hinterlassen. Nach den preußischen Siegen in allen drei eingangs genannten Kriegen hat der Militärmusiker Gottfried Piefke (1815-1884) jeweils einen Marsch komponiert. Der Königgrätzer Marsch ist bis heute eine auch bei Nicht-Marsch-Begeisterten bekannte Melodie, und der Name des Komponisten hat sich seitdem im österreichisch-süddeutschen Sprachraum als wenig charmanter Spitzname für einen Norddeutschen eingebürgert.

[rs]

KURZ & KNAPP NOTIERT …

Ereignisse und Aktionen im DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.

Podcast „Peter Gogik“



Wenn der Basteltisch explodiert, der Bildungsplan winkt und ein Kind die Wand zur besseren Leinwand erklärt, dann ist man mittendrin im echten pädagogischen Alltag. Zwei Kollegen aus einer unserer Einrichtungen sprechen in ihrem Podcast „PeterGogik“ über genau diese Momente – über Hort-Alltag, pädagogische Fragen und die Lücke zwischen Theorie und Praxis. Mit persönlichen Geschichten, Humor und viel Realitätssinn laden sie zum Wiedererkennen, Nachdenken und Schmunzeln ein. Wer wissen will, wie Pädagogik klingt, wenn der Plan längst über Bord ist: einfach reinhören.

Hören Sie sich hier unseren Podcast „PeterGogik“ an (Link):

Blutspende künftig Teil der Wohlfahrts- und Sozialarbeit

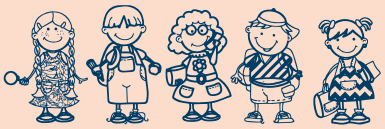


Unsere ehrenamtlichen Blutspendehelfer werden künftig der Gemeinschaft Wohlfahrts- und Sozialarbeit (WuS) zugeordnet. Ziel ist es, ihre Interessen stärker zu vertreten und gemeinsam Lösungen für bestehende Herausforderungen zu entwickeln. Bewährte Strukturen bleiben erhalten: Die AG Blutspende trifft sich weiterhin zweimal jährlich zum fachlichen Austausch. Beim nächsten Treffen im November sollen ein bis zwei Vertreter für den Kreisausschuss WuS benannt oder gewählt werden. So erhält das wichtige Engagement unserer Blutspendehelfer eine stärkere Stimme im Kreisverband.

Auf die Zelte, fertig, los! Sommercamp 2027



13 Tage voller Abenteuer, Spaß und Gemeinschaft! Vom 25. Juli bis 6. August 2027 lädt der Ortsverband Königs Wusterhausen wieder zum großen Sommercamp ins KiEZ am Hölzernen See ein. Auf die Kinder warten Baden, Basteln, spannende Ausflüge, Nachtwanderungen und jede Menge Spiel und Action. Höhepunkt ist das große Mottofest mit selbst gestalteten Kostümen, Teamspielen, Lagerfeuer und Disco. Neu 2027: die Schnupperwoche! Kinder, die zum ersten Mal dabei sind, können zunächst eine Woche lang echtes Campleben erleben. Und wenn es ihnen so gut gefällt, dass sie bleiben möchten? Kein Problem! Eine Verlängerung ist unkompliziert möglich. Hier werden aus Ferientagen unvergessliche Erlebnisse!
Anmeldung unter drk-sommercamp.de.



Kita Früchtchen

Oscar (5) spielt im Garten der Kita. Seine Bezugspädagogin Ariane ermuntert ihn, sich die Jacke auszuziehen, da es sehr warm ist. Darauf Oscar: „Ich muss meine Jacke anlassen. Ich hab‘ nicht so eine dicke Haut wie Papa. Darum hat der immer nur ein T-Shirt an!“

Die Kinder haben am Nachmittag im Garten das Thema „Zaubereien“. Anton (5) erzählt: „Also... ich kann zaubern!! Ich habe auf Omas Staubsauger geschlagen und jetzt läuft er wieder!“

Die Kinder räumen die Bausteine im Garten zurück an ihren Platz, aber nicht so ganz ordentlich. Louis (5) schaut seine Bezugspädagogin an und stöhnt: „Die Kinder wieder …wah…!“

Die Kinder unterhalten sich mit ihrer Bezugspädagogin über Berufe. Frau Schuster fragt in die Runde. Als sie Nilan (5) fragt, was er mal werden wolle, überlegt er nicht lange: „Ich werde PAPA!!! Dann kannst Du mich mal besuchen kommen!“

Im Nestbereich der Kita baute sich Eliah (3) mit einem Kissen eine Absperrung. Sehr entschieden verkündet er: „Das ist hier eine Erdbeerung!“

Helfen Sie mit Ihrer Spende!
Auch kleine Beträge sind hilfreich.
Empfänger: Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.
IBAN: DE 30 1605 0000 3633 0275 39 | BIC: WELADED1PMB

Ausgewählte Ansprechpartner des Kreisverbands

Vorstandsvorsitzender
Jan Spitalsky
Telefon: 03371 625710

Vorstandsmitglied und Referatsleiter Finanzen
Robby Walz
Telefon: 03371 625760

Vorstandsmitglied und Referatsleiterin Lohn und Personal
Heike Lenk
Telefon: 03371 625720

Assistentin des Vorstands
Sabine Berlin
Telefon: 03371 625714

Referatsleiterin Ehrenamt und Zentrale Dienste
Anja Thoß
Telefon: 03371 625782

Geschäftsbereichsleiter Pflege
Cédric Dupont
Telefon: 03371 625780

Geschäftsbereichsleiterin Inklusion
Susann Hoffmann
Telefon: 03371 625785

Geschäftsbereichsleiterin Kinder und Jugend
Claudia Mühlmann
Telefon: 03371 4045581

Öffentlichkeitsarbeit
Katrin Tschirner
Telefon: 03371 625741

Leitung Ehrenamt
Julia Werner
Telefon: 03371 625730
Tina Schumann
Telefon: 03371 625731

Ehrenamtskoordination
Eva Lehmann
Telefon: 03371 625735

Aus-/Fort- und Weiterbildung
Telefon: 03371 625737

Sanitätswachdienste
Tina Schumann
Telefon: 03371 625717

Mitgliederbetreuung
03371 625755

Jugendrotkreuz
Ralf Wroblewski
Telefon: 0151 54408882

Bewerbungen
Stefan Boldt
Telefon: 03371 625725

Kinderschutz
Margit Rathsack
Telefon: 0172 4398681

Hausnotruf
Thomas Steudel
Telefon: 03371 4069913

Fahrdienst
Patrick Schneider
Telefon: 03371 406990

Kreisgeschäftsstelle
Telefon: 03371 62570
info@drk-fs.de



DRK sucht Grundstück zum Kauf

zur Unterbringung von Fahrzeugen und Technik im Norden von LDS – Region Mittenwalde – Königs Wusterhausen und Umgebung

„Ein starkes Ehrenamt braucht starke Strukturen.“

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein passendes Areal zum Kauf, um die Infrastruktur für unser Ehrenamt zukunftssicher aufzustellen.
Als DRK sind wir ein absolut zuverlässiger und krisensicherer Käufer. Wir freuen uns über Angebote von Privatpersonen, Unternehmen oder der Kommune sowie über Hinweise zu passenden Objekten und Freiflächen.

Das sind unsere Anforderungen:

Grundstücksgröße:
Mindestens 2.000 m²

Erschließung: Das Grundstück sollte unbebaut und voll erschlossen sein (Wasser, Abwasser, Strom). Die Übernahme eines Gewerbe-/Hallenkomplexes ist jedoch möglich.

Nutzung & Platzbedarf: Leichtbauhalle (ca. 400 – 600 m²) und Sozialtrakt (ca. 200 m²)

Infrastruktur: Zwingend erforderlich ist eine LKW-taugliche Zufahrtsmöglichkeit für unsere Einsatzfahrzeuge.

Baurecht: Geeignet für gewerbliche, logistische oder gemeinnützige Nutzung

Kontakt: Sven Friedrich | DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V. | Tel: 01714197942 | **Mail:** Friedrich.Sven@drk-fs.de

Deutsches
Rotes
Kreuz

Freundlich und verlässlich an Ihrer Seite:

Ihr DRK-Fahrdienst



Ein Anruf genügt: **0800 375 33 33**

Für Sie in Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald unterwegs.

DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.
Fahrdienst
Brahmbuschstraße 3
14943 Luckenwalde

Telefon: 0800 375 33 33
E-Mail: fahrdienst@drk-fs.de
www.drk-fs.de